

CeBIT 2007 – der Gang eines Marktforschers über die weltweit größte ITK-Messe!

Auch in diesem Jahr könnte man wieder den Eindruck bekommen, dass die CeBIT nicht der Marktentwicklung ihrer Branche folgt: Besucherzahlen und Ausstellungsfläche sinken munter weiter, und die Liste der CeBIT-Abstinenten scheint von Jahr zu Jahr länger zu werden. Sie hat es aber auch nicht einfach, muss sie doch gegen zahlreiche andere namhafte Events zur Präsentation neuer Produkte konkurrieren, und kaum ein Unternehmen kann es sich leisten, seine Innovationen bis zur CeBIT unter Verschluss zu halten.

Zudem kränkt die CeBIT immer noch an ihrem mangelnden inhaltlichen Profil, mutierte sie doch kontinuierlich zur Freizeit-Digitalisten-Schau, die Plastiktütenjäger mit Softgetränken versorgte. Innovative Lösungen und Anwendungen präsentieren sowie Fachgespräche führen und Verträge abschließen können, ist der Anspruch der Zukunft, so Messe-Chef Ernst Raue in einer Pressemitteilung. Er will 2008 weg vom „Rummel“, hin zu mehr Business und fördert damit die inhaltliche Rückbesinnung der CeBIT.

Unbestritten sind die Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) natürlicher Bestandteil des täglichen Lebens geworden. Die CeBIT 2007 präsentierte eine Vielzahl von Fotohandys, MP3-Playern und LCD-Bildschirme, und der moderne Informationsaustausch ist ohne das Internet und E-Mails für viele gar nicht mehr vorstellbar. Von anderen digitalen Anwendungen wie WLAN-Funknetze, Telefonieren im Internet, der digitalen Kommunikation mit der öffentlichen Verwaltung unter dem Stichwort „e-Government“ ganz zu schweigen.

Den aktuellen Marktüberblick hierzu bot die diesjährige CeBIT mit fast 6000 Ausstellern aus 70 Ländern sehr eindrucksvoll. Die Bundesregierung unterstützt den Weg zur Informations- und Wissensgesellschaft konsequent und zielgerichtet, das langfristig angelegte Programm iD2010 Informationsgesellschaft Deutschland 2010 dient hier nur als ein Beispiel politischer Strategie der laufenden Legislaturperiode. Sie investiert im Rahmen ihrer Hightech-Strategie bis zum Jahr 2009 1,2 Milliarden Euro in den IKT-Bereich.

Das Interesse für die Branche wundert wohl kaum, denn längst sind Innovationen bei Software, Hardware oder Telekommunikation Motor für Wachstum in allen Industriezweigen. Kaum eine Branche hat eine so große Querschnittsfunktion, keine Technologie ist so eng mit den Prozessen anderer Branchen verzahnt. Als Beispiel, trotz einiger anfänglicher Hindernisse und Missgeschicke, sei das deutsche Mautsystem erwähnt, wo Hardware, Software, Mobilfunk und Rechenzentren nun zusammenspielen. Hier liegen die Themen der Zukunft: Lösungen, bei denen in der Entwicklung jede einzelne Komponente integriert gedacht ist und die zu Systemplattformen für unterschiedliche Anwendungen werden!

Das könnte auch bedeuteten, damit die Lebensqualität in unseren Städten dauerhaft zu steigern. Diesjährige Aussteller präsentierten hierzu eindrucksvoll technische Neuheiten, wie man dank moderner Kommunikation, wohnen, reisen, arbeiten, lernen und einkaufen für jeden von uns nicht nur bequemer, sondern auch sicherer gestalten kann. Beispielsweise in der schnellen Versorgung von Unfallopfern. Neben Polizei- und Feuerwehrwagen wird künftig der Rettungsdienst Teil eines weltumspannenden Datennetzes sein. Tragbare Kleincomputer senden so wichtige Daten über einen Patienten an die Notaufnahme des zuständigen Krankenhauses und umgekehrt erhält der Notarzt noch am Unfallort lebenswichtige Angaben über den Patienten – etwa zu Vorerkrankungen oder Arzneimittelunverträglichkeiten.

Wenn es nach den CeBIT „Neuheiten“ geht, wird also in der Zukunft alles näher zusammenrücken: Ämter, Krankenhäuser, Unternehmen und auch das kulturelle Leben. Ziel ist z.B. der reibungslose Informationsfluss zwischen öffentlichen Einrichtungen und Bürgern, der uns weniger Bürokratie, dafür mehr Service zu geringeren Kosten bieten soll. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie per SMS künftig darauf aufmerksam gemacht werden, dass Sie Ihren Reisepass verlängern müssen. Ideen gibt es viele!

Nach wie vor scheint die CeBIT ein guter Ort zu sein, Neues, Nützliches oder einfach nur Polarisierendes aus der digitalen Welt aufzuspüren. Sei es für die Arbeit im Büro, für Meetings, das heimische Wohnzimmer oder das Jogging nach Büroende. Über den Nutzwert der ein oder anderen Entwicklung lässt sich trefflich streiten.

Dem aufmerksamen Leser dürfte nicht entgangen sein, dass das Schlagwort der diesjährigen CeBIT das Thema „Konvergenz“ war. Abends auf dem Sofa vor dem Flachbildschirm sitzen, in der Werbepause mit der Fernbedienung auf die Urlaubsfotos vom letzten Jahr umschalten und dabei über Kopfhörer mit Oma telefonieren. Oder vor dem Bildschirm im Internet surfen, ein Video herunterladen und dabei einen Song hören. Zu gerne würde uns die Industrie ein Universalgerät verkaufen, das Fernseher, Videorecorder, Computer und Stereoanlage technisch miteinander vereint zum „Home Media Center“.

Die Lücke zwischen den potenziellen Möglichkeiten neuer Technologien in diesem Bereich und ihrer tatsächlichen Nutzung ist sehr groß, so dass die Branche oftmals kritisiert wird, sie produziere am Konsumenten vorbei, da sie weder Bedarf und Bedürfnisse fundiert eruiert, noch professionell auf Marktchancen überprüft. In Sachen Konvergenz-Flops, die keiner braucht, sei hier das „intelligente Haus“ erwähnt, in dem Telefonanlage, Heizung, Küchengeräte und Unterhaltungsgeräte zu einer Steuerungseinheit verschmelzen.

Es gibt jedoch auch positive Ausnahmen im Hype der Konvergenz: der Bereich des Mobilfunks. Mal abgesehen davon, dass niemand mit dem Erfolg der SMS-Kurznachrichten gerechnet hätte, haben fast alle Handys heutzutage integrierte Ka-

meras, viele sind als Walkman, Radio und Diktaphon nutzbar, manche übernehmen die Funktionen eines Navigationsgerätes, eines Walkie-Talkies oder Fernsehers.

Die im Rahmen der Vertragslaufzeiten erfolgenden Subventionen für die Hardware kommen der schnellen Übernahme von Neuerungen der Mobilfunkanbieter dabei zugute. Durchschnittlich bekommt jeder Deutsche alle zwei Jahre ein neues Gerät fast geschenkt, so dass auch dem sogenannten Smartphone nun der Durchbruch im Massenmarkt prognostiziert wird: neben Telefon, Adressbuch und Kalender kommt jetzt noch die e-Mail-Abfrage von unterwegs dazu. Was dem Geschäftsmann wohl lieb und recht ist, wird dem Privatanwender ebenfalls gefallen. Wenn, ja wenn, die Gebühren sinken.

Und da wären wir wieder beim Thema. Dem Kunden ist vielleicht das Zusammenwachsen der Geräte gar nicht so wichtig, am Ende interessieren ihn womöglich nur der Preis des Kombigerätes und die Kosten des damit verbundenen vermeintlichen Zusatznutzens. Wir Marktforscher müssen zukünftig die Frage nach der Konvergenz stellen, oder vielleicht erst definieren: Heißt Konvergenz mehr Freiheit für den Nutzer oder eher mehr Bequemlichkeit? Oder beides? Es gilt ausdrücklich formulierte Kundenwünsche aufzuspüren, die dem gerecht werden, was der Kunde bereits seit Jahren fordert: leichte Bedienbarkeit und einen nachvollziehbarer Nutzen, der u.a. die Kosten eines Services rechtfertigt!

Fazit: Unsere Branche muss sich zunehmend als eine Schnittstelle zwischen dem Technologiegerangel der Hersteller einerseits und den tatsächlichen Bedürfnissen der Kunden andererseits verstehen. Schafft die Branche den Spagat zwischen leichter Bedienbarkeit bei zunehmender Funktionsfähigkeit der Geräte? Wie werden sich die Kosten entwickeln?

Ein Gang über die CeBIT 2008 wird es uns zeigen.

Bei Rückfragen zum Artikel steht Ihnen Frau Dr. Michaela Aragonés gerne als Ansprechpartner zur Verfügung:

MR&S Market Research & Services GmbH

Dr. Michaela Aragonés
Marktplatz 8
61440 Oberursel
m.aragones@mr-s.com
Tel.: +49-(0)6171-20782-40
Fax: +49-(0)6171-20782-60
www.mr-s.com